



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Caritasblüten aus der Mission 1934**

8 (1934)

---

# Caritasblüten

Nr. 8

1934



Öffnet, Himmel, eure Tore,  
Engel: Singt und jubelt laut!  
Seht! Es kommt die Auserkor'ne,  
Des Heil'gen Geistes hehre Braut,  
Des Ew'gen Vaters liebste Tochter,  
Die Mutter von des Ewigen Sohn;  
Jubelnd führt er im Triumphe  
Sie zu seinem Herrscherthron.  
Königin soll sie nun werden,  
Königin so mild und rein;  
Herrschen soll sie über alle,  
Allen soll sie Mutter sein!

Und es strahlet eine Krone  
Einzig schön in ihrer Art,  
Funkelnd in des Lichtes Fülle,  
Wie auf Erden keine ward.  
Und der Heiland setzt der Mutter  
Diese Krone auf ihr Haupt:  
Selig, Jungfrau, Mutter, bist du,  
Selig bist du, die geglaubt.  
Königin der Herrscherscharen,  
Mutter du der Christenheit,  
Schenke allen Erdenpilgern  
Festen Glaubens Einigkeit.

m. s.

## Die „Königin-Feier“ im Theresianum

**D**ie „Königin-Feier“ ist eine feierliche Vornahme der vollkommenen Hingabe einer Kommunität oder auch einer Pfarrei oder Diözese an das reinste Herz der Königin Maria durch die eigene betreffende Obrigkeit. — Ein ganz unvorhergesehenes Ereignis gab Veranlassung, daß der hochw. Pater Klemens Maria aus der Genossenschaft der heiligsten Herzen Jesu und Mariä zu einer schwerkranken Dame ins Theresianum gerufen wurde. Bei dieser Gelegenheit äußerte die Oberin den Wunsch, die Herz-Jesu-Inthronisation, welche hier in Deutschland fast nicht bekannt ist, vornehmen zu lassen. Der liebe Heiland wollte aber erst seine Mutter zur „Königin des Hauses“ haben; es wurde daher beschlossen, die „Königin-Feier“ vom Weltbund des reinsten Herzens der Königin Maria vorzunehmen. Mit großer Liebe und Begeisterung sollte dieser Gedanke in die Tat umgesetzt werden, da ja die göttliche Vorsehung selbst die Wege dazu eingeleitet hat.

### Triduum

Am 21. Juni, dem Feste des heiligen Aloisius, eröffnete der hochwürdige Herr Pater Klemens Maria das Triduum in unserm Hause. Die herrlichen Vorträge in diesen schönen Tagen begeisterten alle Insassen des Hauses und auch die dazu eingeladenen Freunde. Sehr erfreut waren wir, als uns am Vorabend des Festtages unsere liebe Mutter Paula aus Eindhoven, als Stellvertreterin der Genossenschaft, mit ihrem Besuch beehrte.

Am Sonntag, dem Fest des heiligen Johannes des Täuflers, sollte die Feier vorgenommen werden. Morgens bei der heiligen Messe wies der hochwürdige Herr Pater in seiner Predigt auf die tiefe Bedeutung des Aktes hin, der nachmittags in unserm Hause vorgenommen werden sollte. Es ist dieses nicht eine bloße Zeremonie, sondern eine wirkliche Hingabe mit der Verpflichtung, von nun an in allem den Weisungen und Wünschen der himmlischen Königin des Hauses Gehorsam zu leisten und nichts zuzulassen, was ihren göttlichen Sohn betrüben und seine Gesetze verletzen könnte.

Vormittags mußten die Schwestern erst noch in der Pfarrei der Sakramentsprozession beiwohnen und dem lieben Heiland das Geleite durch die Straßen der Stadt geben. Nachmittags um 4 Uhr fand dann die „Königin-Feier“ statt. An einer geeigneten Stelle im Hause wurde eine große Mutter-Gottes-Statue, die Königin mit dem Kindlein, festlich geziert. Mit dem Mutter-Gottes-Lied: „Dich will ich freudig grüßen, du holde Gottesbraut“ wurde die Feier in der Kapelle eröffnet,

dann hielt der hochwürdige Herr Pater eine sehr zu Herzen gehende Ansprache über die hohe Bedeutung der „Königin-Feier“, über den Segen, welche dieselbe für das ganze Haus bringt und welche Pflichten sie der Obrigkeit auferlegt. Nach dieser Festpredigt wurde das Lied angestimmt: „Wunderschön Prächtige“, dessen ursprünglicher Text in folgenden Strophen in andern Worten auf die Königin deuteten:

Den ganzen Himmelsbau  
Nach Gott, o große Frau,  
Ganz majestätisch Du lenkst und regierst.  
Du bist die Herrscherin,  
Du bist die Königin,  
Himmels und Erden das Zepter Du führst.  
Der Engel Heere  
Spenden Dir Ehre,  
Singen, frohlocken mit fröhlichem Schall,  
Dir als der Königin huldigen all.  
Die Sonne bekleidet Dich,  
Demutsvoll neiget sich  
Zu Deinen Füßen der silberne Mond;  
Dhn' Unvollkommenheit  
Strahlt Deine Herrlichkeit;  
Um Dein Haupt bilden die Stern' eine Kron.  
Alles, was lebet,  
Alles, was schwebet,  
Alles, was Himmel und Erde schließt ein,  
Muß Deiner Majestät untertan sein.

Schwestern, Kinder, Damen und Herren, alles sang begeistert mit, während alle die Kapelle verließen und zur Königin zogen, welche im Zentrum des Hauses thronte. Die Oberin kniete vor der Mutter-Gottes-Statue nieder, während ehrwürdige Mutter Paula, als Stellvertreterin der Genossenschaft, an der rechten Seite ihren Platz einnahm. Nun betete die Oberin die vorgeschriebenen Akte vor; die Responsorien wurden kräftig von allen Anwesenden mitgebetet.

Nach dieser feierlichen Huldigung überreichte eine Kandidatin in Begleitung von zwei Haushaltsschülerinnen der Königin eine Krone, während der Chor das Lied anstimmte: „O Königin“ von Haller. Nun folgte die feierliche Hingabe, welche ebenfalls von der Oberin vorgebetet werden mußte. Nach derselben überreichte eine zweite Kandidatin auf dieselbe Weise der Königin des Himmels ein silbernes Herz, in welchem die Namen aller Insassen des Hauses und aller Anwesenden, auf einer Liste geschrieben, eingeschlossen waren. Dann sang der Chor die zweite Strophe des Liedes „O Königin“. Jetzt folgte das feierliche Gelöbniß von seiten der Oberin. Nach demselben

überreichte eine dritte Kandidatin unter Gesang das Regelbuch. Zuletzt kam noch die Bitte an die Königin des Hauses von seiten der Oberin, und nun überreichte eine der Haushaltungsschülerinnen den goldenen Schlüssel, wodurch Maria als Oberin des Hauses anerkannt wurde. Dieser letzten Zeremonie folgte das feierliche „Salve Regina“. Bei den Worten „illos tuos misericordes oculos ad nos converte“ (Wende deine barmherzigen Augen uns zu) gab der hochwürdige Herr Pater allen Anwesenden im Namen der lieben Mutter Gottes den Segen und besprengte sie mit Weihwasser. Es war ein sehr ergreifender Augenblick.

Als die Schlußworte „O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria“ verklungen waren, rüsteten sich alle zum Rückzug in die Kapelle unter dem Gesang des Liedes: „O Maria, Gnadenvolle“, das mächtig durch die Hallen des Hauses rauschte. In der Kapelle angekommen, setzte der hochwürdige Herr Pater Klemens Maria das Allerheiligste aus; nach dem Anbetungslied erscholl das feierliche „Magnifikat“ zum Dank für die große Gnade, welche dem ganzen Hause zuteil wurde. Tief ergriffen empfingen alle nach dem Tantum ergo den sakramentalen Segen. Den Schluß bildete das herrliche Lied:

Ein Mutterherz hab ich gefunden,  
So rein und mild, so gut und treu;  
Es schlägt für mich zu allen Stunden,  
Und täglich bitte ich auf's neu:  
O Mutter, o verlaß mich nicht,  
Bis mir das Aug' im Tod' einst bricht!

Wie am Anfang dieses Berichtes, so möchte ich auch jetzt zum Schlusse noch das Walten der göttlichen Vorsehung andeuten. Die erkrankte Dame, war durch die Hilfe der lieben Mutter Gottes auf eine dem Arzt unbegreifliche Weise wieder genesen, wenn auch noch ein kleiner Sprachfehler zurückblieb. Zum Danke für diese große Hilfe stifteten sie und ihre Schwester unserer Himmelskönigin aus freien Stücken eine goldene Krone mit einem kostbaren Edelstein. Eine andere Dame brachte eine wertvolle Brosche zur Verwendung für die Insignien, eine dritte Wohltäterin stiftete ebenfalls aus freien Stücken den goldenen Schlüssel und den Stoff zum Thron; alle wetteiferten, ohne irgendwelche Veranlassung unsererseits, den Thron der Himmelsmutter zu verschönern.

Wir aber danken dem lieben Gott für die große Gnade, die er unserm Hause zuteil werden ließ, und möchten auch andere anspornen, dem Weltbund „Maria Regina“ beizutreten und sich selbst, ihr Hab und Gut ganz der mächtigen Königin und Mutter Gottes hinzugeben. Wo könnten wir in unsern bedrängten Zeiten eher hinsfliehen als zu Maria, der Hilfe der



Altar bei der „Königin-Feier“ im Theresianum.

Christenheit, der Zuflucht aller Bedrängten, der Königin des Friedens! Ihr hat Gott alle Macht gegeben, und alle Gnaden, die uns der Allerhöchste schenkt, fließen durch ihre Hand. Sie ist ja die Vermittlerin aller Gnaden und ist stets bereit, mit mütterlicher Liebe sich unser anzunehmen; sie führt uns sicher durch alle Stürme hindurch zum Herzen des Erlösers!

Es war augenscheinlich, daß der liebe Heiland hier für seine Mutter sorgen wollte, und nachdem sie zur Königin und Herrin unseres Hauses erhoben war, fand am 25. Juni morgens in aller Stille in unserm trauten Refektor die Herz-Jesu-Inthronisation statt. Während der Sohn uns erst zur Mutter führte, führte uns die Mutter nun zu ihrem Sohne.

Dank und Preis sei diesen beiden heiligsten Herzen!

NB. Die Leitung des Weltbundes Maria Regina untersteht ausschließlich der Genossenschaft von den heiligsten Herzen Jesu und Mariä. Ebenso ist die Inthronisation des heiligsten Herzens Jesu ein ihr eigenes Werk.

Schw. M. B.

z

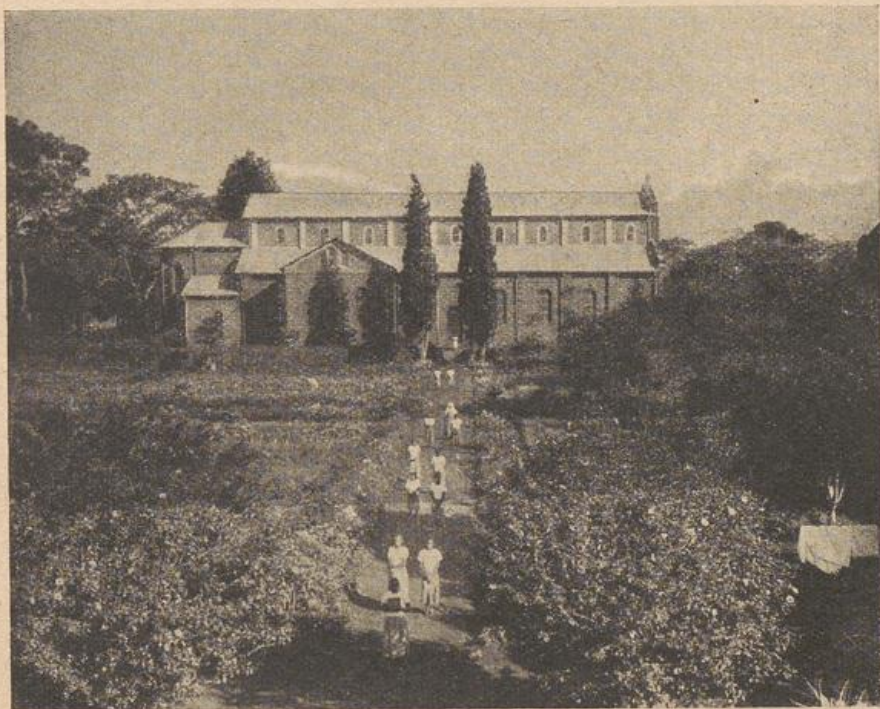
## Bischofsempfang in Kilema

Von Schw. M. Thiadildis

**E**s ist bereits über zwei Jahre her, daß unser hochwürdigster Herr Bischof, Mons. Gogarty, die verpflichtende Reise nach Rom antrat. Auch suchte er seine so angegriffene Gesundheit in der Schweiz wieder etwas aufzufrischen. Aber schon nach wenigen Wochen holte der liebe Gott diesen eifrigen Oberhirten in den schönen Himmel, wo er ihm eine ewige Erholung von seinem arbeitsreichen Missionsleben bereiten wollte. Lange Wochen war unser Vikariat Kilimandjaro verwaist. Endlich erhörte der liebe Gott unsere vielen Gebete und gab uns Ende des Jahres in Mons. Dr. Byrne wieder einen neuen Bischof und Vater.

Am 14. Dezember war der heißersehnte Tag angebrochen, da wir unseren neuen hochwürdigsten Herrn Bischof in Kilema begrüßen durften. Schon viele Tage vorher war ein eifriges Rüksten und Vorbereiten; die Wege wurden geebnet, Unkraut ausgerodet und überall festlicher Schmuck angelegt. Die herrlichsten Triumphbogen von Palmen und Zypressengrün wurden aufgestellt, viele Fahnen und Fähnchen flatterten im Winde und gaben dem ganzen ein schönes buntfarbenes Bild. Über dem zukünftigen Bischofszimmer prangte majestätisch die Fahne unserer heiligen Kirche. Die golden strahlende Tropensonne verlieh dem reichen Schmuck ein festlich-glänzendes Gepräge. Endlich kam der denkwürdige, unvergeßliche Tag! Schon in früher Morgenstunde sammelten sich die Mädchen und Knaben sowie eine Unmenge Erwachsener aller Altersstufen aus allen

Richtungen unserer großen Mission. Die Kleinsten trugen gezierte Palmen in den Händen, die Größeren hatten ihr schwarzes Krausköpfchen mit frischen Blumenkränzchen geschmückt. Selbst der „Kibo“ wollte nicht zurückstehen und vertauschte sein nebeliges Alltagsgewand mit einem purpurroten Königsmantel, den ihm die aufgehende Sonne zur Feier des Tages um seine Felsen und Abhänge wob. Dieses wundervolle Naturschauspiel mit seinem strahlendsten Sonnenglanze war um so auffallender, als wir in den Tagen vorher in Nebel und



Kilema-Kirche mit Garten

im Hintergrund die Spitzen des Kilsmandjaro mit Schnee und Mawenzi.

Gewitter förmlich eingehüllt waren und so große Sorge um unseren hohen Besuch hatten. Der liebe Gott hatte hier sichtbar geholfen.

Bereinbarungsgemäß sollte der hochwürdigste Herr nachmittags gegen 2 Uhr auf der Station eintreffen. Da, gegen 9 Uhr morgens sauste von der Steppe her ein Auto. Ein Eingeborener hatte es noch rechtzeitig mit seinen Späheraugen entdeckt und in wenigen Sekunden verbreitete sich bei der harrenden Menge die Nachricht, „der Bischof kommt“. Es gab ein Hallo, ein Hin und Her, eine förmliche Aufregung, denn man war eigentlich trotz der vielen Vorbereitungen noch nicht empfangsbereit. Ohne sich erst genau zu vergewissern, wurden die Glocken geläutet, die Meßdiener angezogen, das Rauchfaß ge-



richtet, die Kinder aufgestellt. Die Schwestern legten in aller Eile letzte Hand an die Ausschmückung des Refektoriums, wobei in dem Getriebe noch eine förmliche Überschwemmung entstand. Man hörte das Auto schon in der Ferne hupen und die arme Köchin stand noch vor einem kalten Herd. Bis nachmittags um zwei Uhr hätte sie doch wahrhaftig Zeit genug gehabt, ihr Festessen für den hohen Besuch zu richten. Eine andere Schwester hatte in dem Getriebe ihre liebe Not, die Fahne auf dem Schulgebäude anzubringen. Es war ein Rennen und Hasten ohne Grenzen, die Temperatur hatte sicher bei den meist Beteiligten den Höhepunkt erreicht. Jetzt kommt das Auto heran, ein Herr entsteigt demselben, die Menge kniet sich nieder, um den Segen zu empfangen. Da sich der Herr aber nicht anschickt, einen Segen zu geben, folgten ihm die Leute und erkannten in ihm einen Europäer, der zu Schwester Dentistin kommen wollte. Der angebliche Bischof hat sich sehr geehrt gefühlt, und unser aller Schrecken war glücklich behoben. Ohne Zittern und Beben wurden nun die letzten Vorbereitungen in aller Ruhe vollzogen. Das war für uns alle eine gute Lehre, nicht so leicht etwas zu glauben, bevor man die Sache untersucht hat; denn die verkehrten Nachrichten können unsere Eingeborenen viel schneller verbreiten als die beste europäische Zeitung.

Zur festgesetzten Stunde, mittags gegen  $\frac{1}{2}$  3 Uhr traf der hochwürdigste Herr Bischof von der Steppe her kommend in Kilema ein. In dem eine Stunde entfernten Seminar hatte der neue Bischof einen kurzen Besuch gemacht und nun führte ihn sein Benzinroß durch die reichgeschmückten Wege und Ehrenbogen in unsere Mitte. Feierlich entboten unsere Glocken den ersten jubelnden Gruß. Das Auto hielt, und aller Augen waren mit großer Spannung auf die Gestalt des neuen Oberhirten gerichtet. Die herrliche Afrikasonne ließ das Violett des Bischofsgewandes hell ausleuchten und golden glänzte das Bischofskreuz auf der Brust. Ein Jubel und eine Begeisterung brach los unter den vielen seiner Kinder groß und klein, die in feinsten Ordnung aufgestellt waren. Jedes haschte nach einem Blick, nach dem ersten Segen des verehrten kirchlichen Würdenträgers. Nachdem der neue Vater seinen Kindern den ersten Segen gespendet hatte, bekleidete sich der hochw. Herr Bischof mit dem kirchlichen Ornate zum Einzug in die Kirche. Beim Überschreiten der Pforte schallte ihm ein mehrstimmiges „Eccoesacerdos magnus“ entgegen. Nach den üblichen Zeremonien hielt der neue Oberhirte eine herzliche, tiefgehende Ansprache in englisch an seine Christengemeinde und betonte unter anderem, daß es sein größtes Bestreben sein soll, bald ihre Sprache zu erlernen, damit er seinen Schäflein ein wirklicher Helfer sein könne. Einer der hochwürdigen Herrn übersetzte

diese Ansprache in „Suaheli“. Nach dem Bischöflichen Segen ging es hinaus ins Freie. Hier bestürmten und umringten die Kinder und Erwachsenen ihren neuen Bischof und baten fortwährend um den heiligen Segen und versuchten den Ring zu küssen. Es wollte gar kein Ende mehr nehmen. Da bemerkte der hochwürdigste Herr, daß sich so ein kleines Büblein immer wieder an ihn herandrängte, und mild-väterlich meinte Se. Erzellenz: „I saw this face five times.“ (Ich sah dieses Gesicht wohl schon das fünfte Mal.) In Wirklichkeit war es das dreizehnte Mal, daß der kleine Schlaue den Ring zu küssen versuchte.

Am 15. Dezember hatten wir Schwestern eine Audienz bei unserem neuen Vater. Se. Erzellenz sprach sich sehr anerkennend über die Arbeit der Schwestern vom kostbaren Blut aus und bemerkte, daß auch der Heilige Vater mit unserer Missionsarbeit sehr zufrieden sei. Für die ersten Eingeborenen-Schwestern, deren Noviziat wir hier in Huruma leiten, übersandte Se. Heiligkeit ein Medaillon, wahrlich eine hohe Auszeichnung seitens unseres Heiligen Vaters, unseres Missions-Papstes. Wir waren sehr erfreut, als sich Se. Erzellenz in so wohlwollender Weise auch über unsere Missionschule in Neuenbeken äußerte, die Se. Gnaden vor der Reise in das neue Arbeitsfeld besucht hatte.

Unser hochwürdigster Herr Bischof zeigte für alle unsere Räumlichkeiten und häuslichen Angelegenheiten väterliches Interesse, was uns besonders erfreute und mit innigem Dank gegen den lieben Gott erfüllt, der uns wieder einen so guten, liebevollen Oberhirten geschenkt. Ad multos annos, das gebe der liebe Gott.

✠

## Ausreise von sechs jungen Schwestern nach Nord-Amerika

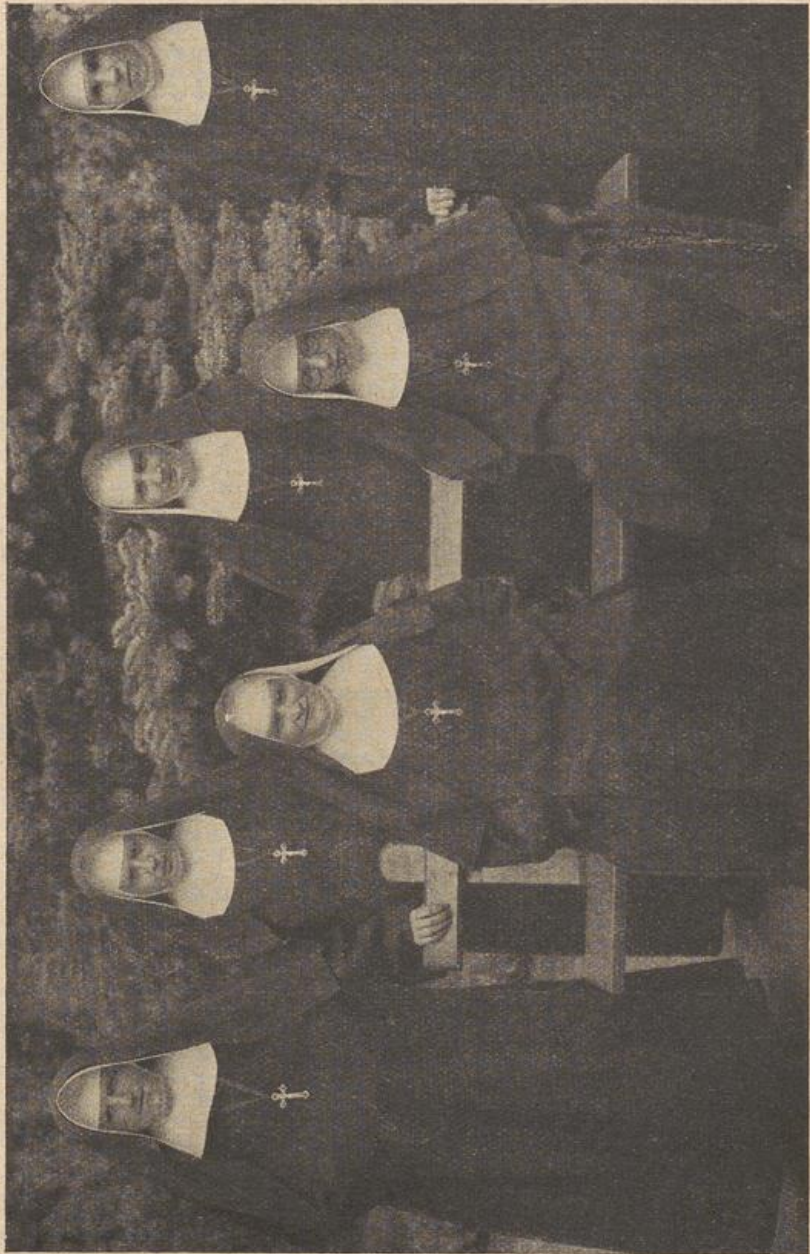
am 23. Juni 1934

Nachdem vor einigen Wochen unsere jungen Missionarinnen nach Süd- und Ost-Afrika und nach Rhodesia ihre Fahrt angetreten hatten, blieben von der ganzen Ausreisegesellschaft noch sechs zurück; sie sollten den Schluß dieser Missionskarawane bilden, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht nach dem Süden, sondern nach dem Westen, nach Nord-Amerika, segelten. Dort wurde ihre Ankunft schon lange ersehnt, und wir hoffen, daß wir als Missionschwestern vom kostbaren Blut auch im westlichen Erdteil daselbe noch fruchtbar machen können.

Das Reiseziel dieser Schwestern ist Philadelphia, wo sie die Tätigkeit der Missionare vom heiligen Vinzenz durch Leitung des Haushaltes in ihrem Seminar unterstützen sollen. Wir wünschen ihnen von ganzem Herzen eine recht segensreiche Tä-

tigkeit. Möge dieselbe eine Vorbereitung auf aktives Wirken in der Mission auf amerikanischem Boden sein!

Alle unsere abreisenden Mitschwwestern sind mit großem Mut, Gottvertrauen und heiliger Begeisterung zum Süden und



Von links nach rechts: sitzend Schwester M. Franka, Schwester M. Cyrina  
stehend Schwester M. Emmerana, Schwester M. Cordula, Schwester M. Agape, Schw. M. Crescentia.

Westen gezogen. Mögen sie recht viele Nachfolgerinnen aus unserm deutschen Vaterlande finden! Allen abgereisten Schwestern „Glück auf“ und Gottes Segen zu ihrem neuen Wirkungskreis.  
(Die Schriftleitung.)

## Allerlei Nachrichten aus der Mission

Auszug aus einem Brief von Schw. M. Rosalina  
in Kilomeni, Ost-Afrika

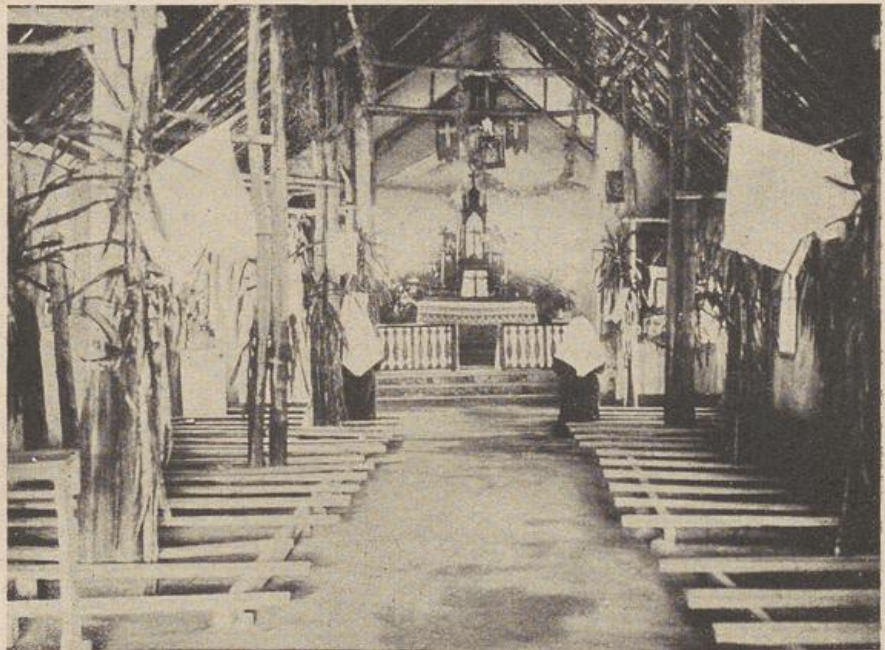
**D**er 6. März war für unsere Mission ein großer Gnaden-  
tag. 120 Neuchristen, Erwachsene und Kinder,  
empfangen an diesem Tag das Sakrament der hl.  
Firmung. Ich selbst hatte die Ehre, diese glückliche  
Schar auf den Empfang des Heiligen Geistes vor-  
zubereiten, wochenlang lauschten alle aufmerksam meinen Wor-  
ten und harrten freudig der großen Gnadenstunde. Endlich kam  
die heißersehnte, frohe Botschaft, daß der hochwürdigste Herr  
Bischof am 4. März abends komme. Beratungen, wie sie in  
Kilomeni noch nie stattgefunden hatten, behandelten nun die  
große Frage: „Wie sollen wir unsern lieben hohen Gast in  
dunkler Nacht feierlich empfangen?“

Dann gingen wir beide, Schwester Cäcilia und ich, in unser  
armes Kirchlein. Ja sehr arm ist die Wohnung des lieben  
Heilandes in Kilomeni; sie erinnerte uns, besonders an diesem  
Tage an den Stall von Bethlehern, den Maria und Joseph dem  
lieben Heiland zur ersten Wohnung herrichteten. Auch wir  
wollten unser Kirchlein nach bestem Können schmücken; unsere  
guten schwarzen Frauen und Jungfrauen gingen uns dabei  
eifrig zur Hand. Einige polierten den aus Lehm gestampften  
Boden blitzblank, nicht mit Bohnerwachs, nein, mit Kuhmist,  
die hellen Schweißtropfen standen ihnen dabei auf der Stirn,  
andere eilten in die Maisfelder, die schönsten Blätter und  
Kolben zu holen, um damit die kahlen Wände und die aus  
Naturholz gefertigten Pfeiler des Kirchleins zu schmücken.  
Girlanden wurden gewunden, denn auch der primitive Dach-  
stuhl, der, da er sehr schwach ist, vom Wind oft spielend ge-  
wiegt wird, sollte ein Festkleid tragen. Selbst Fahnen und  
Fähnchen durften nicht fehlen.

Mittlerweile war es Abend geworden, und die Stunde des  
Empfanges nahte. Alles, was Beine hatte, eilte zur Bahn-  
station, die zwei Stunden von hier entfernt ist; wir Schwestern  
knieten zum Gebet nieder. Stille war es rund um uns auf dem  
Odilienberg, als aber unten der Zug einlief, setzte ein Singen  
und Trommeln ein, daß die Berge davon widerhallten; der  
lange, steile Weg hinauf zum Missionskirchlein war hell er-  
leuchtet. O unsere wackeren Männer hatten ihre Frage gut  
gelöst: Fackeln und elektrisches Licht standen ihnen nicht zur  
Verfügung. Aber im Urwald gab es viel dürres Holz, fleißig  
hatten sie es gesammelt und an verschiedenen Stellen des  
Weges auf große Haufen geschichtet. Nun war es angezündet  
und helleuchtend züngelten die Flammen zum afrikanischen

Himmel empor. Das Bild der heiligen Weihnacht trat immer näher vor unsere Seele und wir hätten das Lied anstimmen mögen: „Ihr Hirten erwacht, erhellet ist die Nacht.“ Um 12 Uhr kam der Festzug oben auf dem Berg an. Nachdem dann auch wir Schwestern den hochwürdigsten Herrn noch begrüßt hatten, ging es nach Mitternacht zur Ruhe.

Es wird Morgen: die Stunde, in der die Hirten ihre Gaben zur Krippe brachten, naht, siehe, da kommen auch schon unsere Schwarzen und bringen um die Wette ihre Geschenke. Ja, unsere Wapare sind gute Leute und geben von dem Wenigen, das sie haben, mit großer Freude. Sie wollten den Bwana



Kirche von Kilomeni, Ost-Afrika, im Festschmuck.

Askafu (hochwürdigsten Herrn) gut bewirtet wissen und demgemäß hatten sie auch ihre Gaben gerichtet: Hühner, Bier, Gemüse, Kartoffeln, Milch usw., selbst ein schönes Schächtchen hatten sie gebracht; dieses fanden wir an unserer Küchentür angebunden. Ein frohes Danklied sangen wir im Herzen dem lieben Gott schon in aller Frühe dieses großen Tages.

Am 6. März durften dann unsere Schützlinge im hl. Sakrament der Firmung die Gnaden und Gaben des Heiligen Geistes empfangen, die ihnen, wie wir glauben, in reichem Maße zuteil wurden, denn der liebe Gott gibt mit demselben Maße zurück, mit dem wir ausmessen. Unsere kleine Agatha wurde auf dem Krankenbett gefirmt.

Zwei Tage später hatte ich Gelegenheit, die Hirtenliebe unsers hochw. Herrn Bischofs zu bewundern. Ich meldete

dem hochwürdigen Herrn Pater Missionar ein krankes Kind, Se. Gnaden hörte es, sofort ließ er sich seine bischöfl. Kleider bringen und eilte zum Hospital, die Kleine zu taufen. Da gerade der ehrw. Bruder Johannes Geburtstag hatte, machte er diesem eine große Freude, indem er dem Kinde den Namen Johannes gab. Welch zarte Aufmerksamkeit!

Der hochwürdigste Herr blieb sechs Tage bei uns, dann ging wieder alles seinen gewohnten Weg, aber die Erinnerung an diese schönen Tage wird noch lange in unsern Herzen weiterleben. Wir hoffen und beten, daß, wie einst zur Krippe auch Könige kamen und ihre Geschenke brachten, der liebe Gott auch hier noch königliche Herzen wecken wird, die dem lieben Heiland im armen Kilomeni ihre Gaben darbringen, damit ihm eine würdigere Wohnung bereitet werden kann.

### **Aus Himmelberg:**

### **Nottaufe**

Beim sonntäglichen Unterricht wird den Christen auch beigebracht, wie sie die Nottaufe erteilen können. In einem heidnischen Kraal war ein schwerkrankes Kind. Man rief nachts eine Frau, welche in der Nähe wohnte und an den Unterrichten teilgenommen hatte, und bat sie, die Nottaufe zu erteilen. Am darauffolgenden Morgen kam sie zur Missionsstation und meldete, daß sie in der Nacht einem Kind die Nottaufe erteilt hätte. Die Schwester fragte sie, wie sie es denn gemacht habe. Die Frau antwortete: „Ich habe gesagt: Im Namen des Vaters und des Sohnes, den Dritten aber habe ich nicht mehr gewußt.“ Selbstverständlich eilte sofort eine Schwester zu dem heidnischen Kraal und taufte das Kind, welches dann in ihren Armen starb.

### **Zu was ein alter Strumpf verwendet werden kann**

Ein heidnischer Mann kam eines Tages mit einer großen Wunde am Fuß, welche er sich bei einer Kauferei auf einem Biergelage geholt hatte. Ich verband diese Wunde, und um der ganzen Sache mehr Halt zu geben, gab ich ihm noch einen alten Strumpf, damit er ihn darüber ziehe. Zum Schluß bemerkte ich noch, er müsse in ein paar Tagen wiederkommen. Er kam auch, aber der Strumpf mußte unterdessen noch andere Dienste leisten. Er hatte ihn in drei Teile zerschnitten; einer davon diente als Verband, der zweite als Säckchen für seine Medizin und aus dem dritten hatte er sich eine Zipfelkappe gemacht und mit einer feinen Quaste aus Grashalmen geschmückt. Diese Kappe erweckte soviel Bewunderung bei seinen Freunden, daß mehrere kamen, um ebenfalls einen Strumpf als Kopfbedeckung zu erhalten.

## An heiliger Quelle

Plauderei von einer Missionschwester vom kostbaren Blut

**G**in wehevoller Sonntagmorgen. Stille ist es, ganz stille. Im Kapellenzimmerchen wurde soeben das heilige Messopfer gefeiert. Ein ehrwürdiger Priester greis stand auf den Stufen des Altares, vor ihm kniete nur eine ganz kleine Beterschar; zwei Missionschwester vom kostbaren Blute, ein ernster Knabe als Ministrant, zwei junge Männer, ein paar Weiblein mit kleinen Kindern und drei junge Mädchen, das war alles, denn rings herum, was hier in Hütten wohnt, ist alles noch stockheidnische Bevölkerung. Mit Begeisterung hält der hochw. Priester eine zu Herzen dringende Predigt, aus ganzer Seele kommen seine Worte zu diesem kleinen Häuflein eingeborener Christen. Vom dunklen Heidentum spricht er, von der Blindheit und dem Aussage der Seele. — Er will sie so gerne sehend machen, alle, die da heranwachsen an heiliger Quelle, sie zu Gott führen, um ihn kennenzulernen. Die Sonne bei Tag und die Sterne bei Nacht, Erde und Meer, alles Leben und Weben, Licht, Freude und Schönheit legen Zeugnis von ihm ab. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände.“ (Ps. 19, 1.) Aber ach, so wenige sind da, die seine Worte hören, sie gehen wieder heim und dann wird's wieder ganz stille und einsam hier auf dem Berge.

„Ich bin allein auf weiter Flur“, nichts ist mehr vernehmbar als das Säufeln des Windes und das Plätschern des Waldbaches, welcher rings herum sprudelt, ein munteres Bächlein, eingesäumt mit Farrenkraut, weißen Kallas und Blümchen, die sich im Wasser spiegeln. Fortwährend ist es am Plaudern, es ist, als verkünde es die Allmacht Gottes, als wolle es an des Volkes Statt den Herrn preisen. Da, aber auch die Vöglein singen von seiner liebevollen Güte, das kleinste Blümchen der Berghalde, prächtiger gekleidet als Salomon in seiner Herrlichkeit, erzählt von der zarten Fürsorge des himmlischen Vaters.

Sogar die Steine haben eine Stimme und verkünden ihn laut. Ja, meine Seele, wenn wir nur immer auf all diese Stimmen aufmerksam würden, dann würde unsere Erkenntnis und Liebe zu Gott wachsen, immer tiefer werden und stärker. In einem sehr schönen Buche habe ich gelesen von einem lebenswürdigen Heiligen, der pflegte die Blumen und Gräser am Wegesrand sanft mit seinem Stocke zu streicheln und zu sagen: „O, seid doch still, ihr scheltet mich ja aus, ihr verkündet ja laut das Übermaß der Liebe Gottes!“

Auf dem Bänkchen sitze ich vor dem uralten, hohlen Baume, in welchem eine kleine Lourdesstatue wie in einem Gröttchen thront. Sonntagsstille, rings umher diese ganz eigenartige,

weihevoller Ruhe, welche die Seele so froh, über die Maßen froh stimmt und alle Register der Liebesharfe aufzieht, freudig Gott und der Madonna zu dienen.

Da, was ist das? Ein kleiner Hirtenknabe kommt und treibt seine Schafe, es sind deren nur wenige, an des Baches Rand. Zahm und lieblich, wie sie sind, trinken sie hier, an heiliger Quelle, zutraulich aufschauend, während aber der heidnische halbnackte Knabe sich scheu vor mir versteckt; er treibt seine Schäflein auch schnell wieder fort, denn sie stehen ja hier auf dem Missionsgrund, und da wollte er sie nicht haben, sie sind ihm nur von selber hierher gelaufen. Armer Knabe! Wenn er's nur wüßte und verstünde, wie gut es auch ihm täte, von diesen Wassern zu trinken, sich der hl. Madonna, auf welche er so furchtsam hinauf sieht, zu nahen, gleich seinen Schäflein, welche es gar nicht so eilig haben, die sprudelnde Quelle mit ihrem süßen, verlockenden Wasser zu verlassen. Der Knabe muß sie förmlich gewaltsam zurücktreiben, und das kleinste Lämmchen blöckt ganz jämmerlich dabei.

Es war ein liebliches Bild, diese Schäflein, der schwarze, heidnische kleine Hirtenknabe an heiliger Quelle, vor dem Bildnis unserer lieben Frau. O, daß doch in Bälde andere Schäflein, wirkliche Schäflein Christi, sich an dieser Quelle laben wollten, auf daß unser Kapellchen hier, umgeben vom frisch sprudelnden Bergquell, gerne besucht werde von frommen gläubigen Christenseelen, die hier Gnade schöpfen wollen!

Anwillkürlich erhebt sich das sinnende Auge hinauf nach Himmelshöhen. Siehe, da gingen auch auf der himmlischen Weideslur weiße Schafe, eine ganze Herde. Der gute Hirte hütet sie alle. O, daß wir auch bald heimziehen auf dieser lieblichen Himmelswiese mit unserm göttlichen Führer, dazu hilf uns, o heilige Maria, Du bist ja der Ursprung aller Gnaden, gib uns eine große Begierde zu dem Brunnen des lebendigen Wassers! Führe Du unsere armen schwarzen Heiden heraus aus der Nacht des Heidentums, lasse sie gesunden an heiliger Quelle.

K

## **Lustige Ecke**

**Aus dem Religionsunterrichte**

in der Volksschule werden folgende drollige Antworten auf Fragen des Katechismus mitgeteilt:

Katechet: „Wie waren die Engel, als sie Gott erschaffen hatte?“

Schülerin: „Sie waren alle gut und glücklich und mit herrlichen Gabeln ausgestattet.“

Katechet: „Werden alle Menschen auferstehen?“

Schülerin: „Ja, alle Menschen, die Guten und die Bösen und die Abscheulichen werden auferstehen; die Guten mit verkehrtem Leibe, die Bösen aber mit häßlichem.“



## Das Hexenkind vom Zululand

Aus dem Zaubererleben im Heidentum  
von Schw. M. Engelberta, Missionschwester vom kostb. Blut  
(Fortsetzung.)

**N**aum war der Pater Tankmar fortgeritten, da er eignete sich in Maria Leuchtturm etwas Besonderes. Nokwasikonke, die Mutter Igolidas, kam auf Besuch zu den Schwestern und wollte ihr Töchterchen sehen. Zum ersten Male war es, daß sie den geweihten Boden, wie sie selbst sagte, betrat. Sie hatte Geschenke mitgebracht, zwei Hühner für die Schwestern und in einem Körbchen frische Eier, welches Isiliva — Silber —, das um zwei Jahre ältere Schwesterchen Igolidas, trug. Für Igolida selber brachte sie wilden Honig in einer Kürbisflasche und drei Meter weißen, starken Kaliko; davon sollte ihr Schwester Beatrice ein schönes langes Kleid machen. Dann brachte die Hexe sogar Geld, gab es Schwester Angelina; sie solle für Igolida und für Isiliva Tafeln, Griffel und Schulbücher kaufen. Denn von nun an werden die beiden Mädchen alle Tage zur Schule kommen, sich ihr eigenes Essen vom Heim mitbringen und nachmittags gegen drei Uhr, wenn die Schule aus ist, solle Risimus, der da oben am Berge die Herden seines Vaters hütet, die zwei kleinen Mädchen in der Schule abholen und zu ihr nach Hause bringen. In einer ganz eigenartigen Erregung sagte dies alles die Hexe, dabei vor der runden Kraalhütte der Schwestern auf dem Boden kauend, mit dem Rücken gegen die Kirche gewendet. Aber ihr Gesicht und den langen, rotbemalten Haarzotteln, die bis an den Nacken und tief über die Stirn hingen, hatte sie einen schwarzen Schleier, so daß man auch ihre Augen nicht sehen konnte. Igolida stand zitternd, wie ein scheues Reh, vor ihr, daneben Silvia mit einem finsternen trotzigen Blick. Ganz erstaunt waren die Schwestern, sie trauten ihren Ohren nicht, was sie da hörten, und Igolida wußte offenbar nicht, was sie denken sollte. Natürlich wurde Nokwasikonke recht freundlich aufgenommen von den Schwestern und sie dankte auch für die sorgsame Pflege ihres kranken Kindes. Auf die Frage, ob Igolida noch ein paar Tage bleiben dürfe, gab sie gedankenvoll, erst eine Weile in tiefem Sinnen verloren, zögernd die Antwort: „Noch 3 mal 3 Tage und 7 Stunden, dann aber müsse sie heim kommen.“ Die Schwestern als auch Igolida dankten erfreut und dann ging Nokwasikonke wieder raschen Schrittes von dannen.

Igolida aber hatte der Anblick ihrer Mutter so aufgeregt, daß sie Schwester Beatrice eine Stunde später weinend und am ganzen Körper bebend vor dem Bilde des heiligen Joseph im Kirchlein zusammengekauert fand. Auch in derselben Nacht

darauf schrie das Kind ein paarmal laut im Traume auf; sie sah wieder eine junge gemordete Frau mit abgeschnittenem Kopfe und Händen und schrie dabei markerschütternd den Namen ihres Vaters.

Lange hatten die Schwestern und Nofisi mit ihr zu tun, um sie wieder zu beruhigen.

Den nächsten Tag war das Kind wieder ganz ruhig und gefaßt, lernte und betete fleißig und sagte zu ihrer Freundin Nofisi: „Du, auch Du, wirst mir in allen meinen Leiden, die da kommen werden, beistehen; nein, ich darf nicht traurig sein! Und o, mein lieber Bruder Kisimus, das wird ein igame mkulu — ein großer Held — werden, und zuletzt, o, o, da wird er — doch das darf ich noch nicht verraten — er wird, er wird, — Nofisi, ich soll mich eigentlich freuen über alles, was ich jetzt weiß, und nicht mehr weinen, denn der liebe Gott wird kein größeres Kreuz auf meine Schultern legen, als ich tragen kann.“

„Ich habe heute Nacht so viel, so viel gesehen, Nofisi; bald wäre ich fast gestorben vor Schrecken und Entsetzen, dann aber wieder war es so schön und tröstlich, daß ich jetzt noch das Bild vor mir sehe. — Er war so schön, so milde und ging vor mir her, auf seiner Schulter trug er sein Kreuz voran und reichte mir die Hand, zeigend, daß ich ihm nachfolgen soll; es war der liebe Herr Jesus, Nofisi, ganz bestimmt, ich sah ihn, — er war es!“

Igolida legte ganz glücklich lächelnd das Krausköpfchen auf die Schulter Nofisis, welche neben ihr am Bettchen saß. „Aber sage nichts den lieben Schwestern, denn die werden sagen, Igolida ist eine Träumerin, das sind Fieberträume, oder sie werden vielleicht gar zanken, daß ich so leichtgläubig bin, denn sie sagen ja immer „Träume sind Schäume“ und man darf sich die Träume nicht deuten lassen. Darfst es niemand sagen, Nofisi, jetzt noch nicht, denn siehe, es wird wieder heißen, das Kind des Zauberers hat Herenblut, weiter nichts — aber später, weißt Du, wenn alles vorüber ist, wenn Du mir mein weißes Tauf- und Sterbehemd angezogen hast, und ich in den Himmel geflogen bin, dann darfst Du es den Schwestern und dem guten Vater Tankmar alles erzählen. Ich werde Dir später noch mehr sagen — doch nein, nein, ich sage es nicht, denn die Weißen werden sonst meinen baba!“ — — — sie sprach nicht aus und hielt beide Hände vors Gesicht. Nofisi ging ernst an ihre Arbeit in der Küche.

Schnell waren die dreimal drei Tage und sieben Stunden vergangen, da kam ihr Bruder Kisimus und holte Igolida heim. Er war ein schöner, starker, 14jähriger Zuluknabe, kühn und mutig, wie ein junger Löwe, Furcht und Zagen kannte er nicht. Oft schon hatte er auf freiem Felde, wenn ein

Leopard kam und ihm eine Ziege seiner Herde gestohlen, einen wilden Kampf mit ihm geführt und jedesmal war er Sieger geblieben. Zweimal schon hatte er trotz seiner Jugend eine Riesenschlange in der Teufelschlucht getötet. Trotz alledem besaß der Knabe ein überaus zartfühlendes Herz, offenen, aufrichtigen Sinn, Lüge und Feigheit schien ihm ein Greuel. Risimus ehrte seinen Vater als Vater, aber als Zauberer verachtete er ihn, sein Wissen schien ihm Teufelswerk. Seine Mutter, das jüngste Weib des großen Elefanten, Nomusa, die Gütige, liebte er außerordentlich, ebenso sein jüngstes Schwesterlein Igolida.

Aber dieses wollte er wachen, es schützen und schirmen, und wenn es ihm sein eigenes Leben kosten sollte. Von anderen christlichen Hirtenknaben hatte Risimus längst Gott kennen und lieben gelernt und von Igolida schon ein bißchen lesen und schreiben. Den Vater Tankmar kannte er gut und bat ihn, so oft er ihm begegnete, um seinen heiligen Segen. Da kniete dann der nackte, nur mit einem Lendentuch vom scheckigen Ziegenfell umhüllte, stämmige Zuluknabe, demütig sich tief zu Boden neigend nieder, und machte das heilige Kreuzzeichen; am Schlusse bat er jedesmal: „Baba, bete für mich.“

Dem guten Knaben ging es sehr zu Herzen, daß Igolida so viel leiden mußte, und er sah voraus, daß je älter das Kind wurde, es immer ärger würde. Auch seine eigene Mutter mußte viel durch die Heze leiden, weil diese auf seine noch schöne, jung aussehende Mutter eifersüchtig war und den Vater gegen sie aufstachelte, weil sie eben nur den einzigen Sohn hatte und sonst keine Kinder mehr, und das betrachtete die Heze als wohlverdiente Strafe der Geister. Die Leidenschule ist immer die beste Schule. Das machte eben, daß sich Risimus samt der verfolgten Mutter Nomusa nach dem heiligen Glauben sehnten und insgeheim Gott anflehten, ihnen zu helfen.

Jetzt also war die Stunde des Abschiedes gekommen. Igolida ging weinend mit ihrem geliebten Bruder Risimus (Weihnachten) heim; an ihm hatte sie eine große Stütze, und da sie doch, wie ihr die Mutter sagte, zur Schule werde gehen dürfen, ergab sie sich in ihr Geschick. Lange sahen ihr die Schwestern und Nofiji, ihre Freundin, nach und sandten im stillen ein kurzes Gebet zum Himmel. Ob sie wirklich zur Schule kommen wird? War der Heze zu trauen?

Kraftlos sank sie in die Knie,  
Tränen, bitt're Tränen rannen,  
Und des Herbstes kühler Schauer  
Kauschte durch die finst'ren Tannen.  
Geh' nur heim, du Kummervolle,  
Deine Bitten, deine Klagen,

Wird ein lichter, kleiner Engel  
Weinend in den Himmel tragen.

### 5. Kapitel.

#### Der Schlangendoktor im Hexenkraal.

Risimus war mit Igolida heimgekommen. Natürlich mußte sofort ein „Genesungsfest“ gefeiert werden.

Das Kind ließ alles ruhig über sich ergehen, zeigte sich, nach der Weisung ihrer Lehrerinnen, so lange niemand etwas Unrechtes von ihr verlangte, nicht störrisch und unfolgsam; sie aß selbst ein klein wenig von dem Opferfleisch, was für sie ja noch keine Sünde war, da sie nicht daran glaubte und ihm keine Heilkraft oder Hilfe zuschrieb, auch nicht zu den Geistern betete.

Alle waren sie sehr freundlich zu ihr und der große Elefant war glücklich, sein Goldkind wieder bei sich zu haben. Am meisten schmeichelte Igolida der große Bruder, der Heze Erstgeborener Mukulukasi, welcher bereits zum „Schlangendoktor“ gesalbt war. Er erzählte ihr, was sich seit ihrer Abwesenheit alles zugetragen, tat sehr groß mit seiner Kunst und Macht über die Schlangen und wie seine erste Schlangenjagd ausgefallen sei.  
(Fortsetzung folgt.)



## Ein Sommermorgen am Waldesrand

Die Luft so still und der Wald so stumm  
An dieser bewachsenen Halde,  
Ein grünetwölbtes Laubdach ringsum,  
Ein Wiesental unten im Walde.

Wildblühende Blumen sprießen umher,  
Rings fließen süße Düfte,  
Ohne Rauschen raget der Bäume Meer  
Hoch in die sonnigen Lüfte.

Nur Amselschlag einsam und weit,  
Und Falkenschrei aus der Höhe,  
Und nichts Lebendiges weit und breit,  
Als im Waldtal grasende Rehe.

Natur, in dein Leben still und kühl  
Liege ich selig versunken:  
Ein süßes Kindermärchengefühl  
Macht mir die Sinne trunken.

### Gebetserhörung

Der lieben Mutter Gottes, dem heiligen Joseph, der lieben heiligen Theresia und dem heiligen Judas Thaddäus recht innigen Dank für Erhörung in einem wichtigen Anliegen.

G. i. W.

## Aus Kirche und Welt

### Eine aufsehenerregende Konversion.

Eine bemerkenswerte Konversion der letzten Zeit ist die von William Hard, einem der bekanntesten Journalisten der USA. Hard war vier Jahre lang Herausgeber der „Chicago Tribune“, dann wurde er Beigeordneter des Kommissars für öffentliche Arbeiten in Chicago. Mehrere Jahre lang war er beim staatlichen Rundfunkdienst mit der Darstellung der politischen Lage für die Hörer betraut.

### Helden auf dem Missionsfelde.

Berichte, die aus Neukaledonien eintreffen, zeigen aufs neue, mit welcher Selbstverleugnung und welchem Heldentum die katholischen Missionare sich opfern. Beim Stamme der Niere, der 50 Kilometer von Niala entfernt auf den Bergen haust, brach eine Paratyphus-Epidemie aus. Pater Franziskus Dupont aus der Missionsgesellschaft Mariä blieb als Krankenpfleger und Seelsorger bei dem Stamme, bis er selber vom Fieber erfaßt wurde und nach Canala gebracht werden mußte, wo er nach mehrwöchigem Leiden der Krankheit erlag. Pater Dupont war erst 28 Jahre alt und Professor am Priesterseminar in Canala.

Auch aus Katebe in Uganda wird ein ähnliches Heldentum eines Missionars gemeldet. In Nyakibale starb am 6. März Pater Karl Seynaeve von den Weißen Vätern. Er starb am Typhus, den er sich bei der Pflege von Kranken zugezogen hatte. Auch dieser Missionar war erst 34 Jahre alt.

### Das Apostolische Vikariat Uganda

ist das blühendste Missionsgebiet auf dem ganzen katholischen Missionsfelde. Es zählt nach den neuesten Statistiken 322 805 Katholiken und ist der größte Missionsbezirk in Afrika. Er ist eingeteilt in 36 Missionszentren, in denen sich 500 Priester, Laienbrüder und Schwestern in die Missionsarbeit teilen. Eingeborene Priester sind 51 vorhanden. Die kirchliche Statistik zeigt für das abgelaufene Missionsjahr 2200 Ehen, 10 000 Erwachsenen- und 15 000 Kindertaufen, weiter  $3\frac{1}{2}$  Millionen Kommunionen. Die Missionschulen werden von 60 000 Kindern besucht. In der Zeit vom Juni 1932 bis Juni 1933 wurden insgesamt 26000 Heiden, also 2166 jeden Monat oder durchschnittlich drei in jeder Stunde, getauft. Das Missionsgebiet der Weißen Väter von Ruanda und Urundi erreicht damit den Rekord der Bekehrungserfolge in der ganzen katholischen Welt. (Fides.)

### Kanada.

Die Zahl der Katholiken beträgt nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung bereits mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung, nämlich 4 285 388 Personen. In einer Sonderkonferenz berieten die englisch sprechenden Bischöfe von Kanada über die Errichtung einer katholischen Universität für die englisch sprechenden Katholiken des Landes. Zu diesem Zwecke soll das 1931 neu erbaute Regiopolis-Kolleg, das den Jesuiten übergeben worden war, vergrößert werden. Man darf mit einer baldigen Verwirklichung dieses Planes rechnen.

### Indien.

Wie der „Stepler Missionsbote“ berichtet, hat in Maisur der heidnische Maharadscha an der Grundsteinlegung einer Kirche teilgenommen. Zum Danke für diese seinen katholischen Untertanen erwiesene Aufmerksamkeit übersandte der Papst dem Fürsten eine goldene Erinnerungsmedaille. In einem Telegramm rief der Papst über den Fürsten, sein Volk und sein Reich Gottes Segen herab. Der indische Fürst antwortete, die Aufmerksamkeit des Papstes erfülle ihn mit aufrichtiger Befriedigung.



## F ü r d i e K i n d e r

**H**eute, liebe Kinder, will ich Euch verschiedene Stückchen von unsern schwarzen Kindern aus Himmelberg erzählen. — Im Monat Mai stellte die Schwester beim Mutter-Gottes-Bild zwischen den Blumen ein kleines Kästchen hin; da hinein sollten die Kinder ihre kleinen Überwindungen und Opferchen legen, d. h. so oft sie sich fest überwunden oder ein kleines Opfer dem lieben Heiland gebracht haben, sollten sie heimlich ein Perlchen oder Steinchen hineinlegen. Nun fand sich aber eines Abends ein ziemlich großer Stein im Körbchen, und die Schwester sagte deshalb in der Schule: „Kinder, so große Steine braucht Ihr aber nicht hineinzulegen; die liebe Mutter Gottes weiß es auch, wenn es auch nur ein ganz kleines Steinchen ist, und sie freut sich über Euer Opferchen: Da stand aber ein Junge auf und sagte: „Das war aber eine große Überwindung, die ich gemacht habe, da mußte ich einen großen Stein nehmen. Ein anderer Bub hat mir Schimpfnamen gegeben und hat mich noch dazu geschlagen, und da habe ich nur gesagt: Für heute laß ich Dich laufen und vergelte es Dir nicht wieder, aber ein anderes Mal wollen wir sehen!“ —

\*

Beim Unterricht der Biblischen Geschichte sprach ich den Kindern von Kain und Abel. Sie hatten alle gut aufgemerkt, wie ich aus ihren Antworten entnehmen konnte. Nun fragte ich: „An welchem Opfer hat der liebe Gott das meiste Wohlgefallen gehabt, an dem von Abel oder an dem von Kain?“ Einstimmig wurde geantwortet: „An dem Opfer von Abel!“ Da stand aber ein kleiner Junge auf und sagte: „Schau, Schwester, der liebe Gott hat auch lieber Fleisch wie Gemüse.“ Er meinte, der liebe Gott hätte deshalb das Opfer von Abel lieber gehabt, weil er von seiner Herde opferte, während Kain von

seinen Feldfrüchten dem lieben Gott ein Opfer darbrachte. Der Junge aber aß lieber Fleisch wie Gemüse. —

\*

Im Unterricht für die Erstkommunikanten wurde den Kindern nahegelegt, daß sie zur Vorbereitung auf die heilige Kommunion den Altar ihres kleinen Herzens gut ausschmücken sollten. Nach dem Unterricht waren die Kinder bei einem sehr beliebten Spiel; da wurde plötzlich ein Knabe herausgerufen mit der Weisung, er möge die Ochsen zum Einspannen holen. Der Junge kämpfte mit sich selbst, denn es war ihm sehr schwer, das Spiel zu verlassen. Da fiel ihm aber die Ermahnung ein, welche er gerade vorher im Unterricht gehört hatte. Schnell holte er die Ochsen und sagte im Laufen mit Selbstbefriedigung: „Heute bekomme ich aber eine schöne Kerze auf meinen Altar!“ —

\*

Wenn ein kleiner Tuluknabe Schläge zu erwarten hat, so muß er, wenn es ihm gelingt, das Weite suchen; in der Schule jedoch, da muß er standhalten, wenn eine solche Strafe erteilt wird. Ein echter Schlingel kam in unsere Schule und machte allerlei Streiche. Die Ermahnungen waren vollständig nutzlos, und es blieb nichts anderes übrig, als die Rute zu suchen. Als ich ihm nun eines Tages zu erkennen gab, daß ich zur Rute greifen müsse, nahm er dieselbe schnell an sich und lief damit davon. Nach ein paar Tagen hatte ich aber bessere Erfolge; am Schluß der Unterrichtsstunde sagte er beim Hinausgehen: „Morgen komm ich aber nicht in die Schule.“ Er kam aber doch, und da gerade zu Hause eine fette Ziege geschlachtet wurde, brachte er sogar eine schöne Portion davon mit. Der kleine Knirps wurde aber bald verständiger, und wir zwei sind gute Freunde, so daß ich die Rute nicht mehr zu nehmen brauche.

Aus all dem, was ich Euch jetzt erzählt habe, liebe Kinder, seht ihr, daß aus diesen kleinen schwarzen Negerlein doch gute Menschen zu machen sind, die dem lieben Gott und uns allen große Freude bereiten.

\*

Zum Schluß erzähle ich euch noch etwas von einem alten Mütterchen:

Die Neuchristen haben gewöhnlich kein Gebetbuch, dafür aber einen Rosenkranz. Die alte Frau bat mich um einen solchen. Weil aber keine Kreuzchen mehr hier waren, habe ich an den Rosenkranz statt dessen eine Medaille gehängt. Das alte Mütterchen fixierte den Rosenkranz und suchte und suchte daran herum; schließlich gab sie ihn wieder zurück mit dem Bemerkung: „Ich möchte einen Rosenkranz haben, wo der große Baba (Vater) daran hängt.“



Agnes Klara

Agnes und Klara Asmuth aus Düdinghausen haben gerade wieder ihre Missionsarbeit vollendet, indem sie die Caritasblüten im Ort herumtrugen. Agnes ist jetzt bereits der Schule entlassen und in eine neue Lebensperiode eingetreten, aber treu will sie die Caritasblüten weiter herumtragen, um sich dadurch den Schutz und den Segen Gottes zu erflehen, um unschuldig den oft schweren Lebensweg zu wandeln. So ist es recht, liebe Agnes. Wer gern für den lieben Gott arbeitet, den wird der liebe Heiland auch ganz gewiß schützen und ihm helfen; auch die Missionschwestern und die armen Heidenkinder werden für dich dankbar beten, vergiß auch nicht die liebe Mutter Gottes.

Da melden sich aber aus Hindenburg-Zaborze die Mädchen einer ganzen Schulklasse, die auch so eifrig für die armen Heidenkinder gearbeitet haben, in demselben Alter sind wie Agnes und dasselbe versprochen haben, auch dieselbe Gnade dadurch erlangen möchten. Ja, meine kleinen Missionarinnen, man meint fast, ihr hättet euch gegenseitig belauscht, aber das kann nicht sein, ihr wohnt ja so weit voneinander! Aber ihr bekommt ein doppeltes Lob und auch doppelten Dank, weil ihr den Ernst Eures Versprechens gleich gezeigt habt, indem Ihr für unsere arme Missionschule noch eine so hübsche Spende gesammelt habt! Tretet alle, meine kleinen Freunde aus Düdinghausen und Zaborze, voll Mut, großer Heilandsliebe und großem Gottvertrauen den Weg ins Leben an. Es grüßen Euch die Missionschwestern vom kostbaren Blut.



## Eingegangene Spenden

Für Heidenkinder: Wadersloh 42 Mk., Stephan u. Anna; Neuenheerse 21 Mk., Berta; Kleinstheim 21 Mk., Rosa; Mülheim-Styrum 42 Mk., Maria und Joseph; Armstorf 84 Mk., Kanisius, Dominikus, Benno und Theresia; Mausbach 21 Mk., Katharina.

Für die Missionen: Kaimt 10 Mk.; Daseburg 2,50 Mk.; Bobrek Karf 0,50 Mk.

Für die Missionschule zur Heranbildung armer, aber braver talentierter Mädchen zu guten Missionslehrerinnen: Gendingen 2 Mk.; Elkenroth 10 Mk.; Recklinghausen 5 Mk.; Elgermühle 2 Mk.; Euskirchen 5 Mk.; Mülheim 50 Mk.; Recklinghausen 1,50 Mk.

Für eine Freistelle: N. N. 120 Mk., 100 Mk.

Allen unsern lieben Wohltätern und den lieben Abonnenten, die ihre Beiträge eingesandt haben, ein recht herzliches Vergelt's Gott! Der Same der guten Werke, den sie vielleicht jetzt unter vielen Opfern und Entbehrungen säen, möge, vom lieben Gott um des kostbaren Blutes Jesu willen gesegnet, aufgehen, wachsen und reiche Früchte tragen für den großen Erntetag der nie endenden Ewigkeit.

Im Schatten ruh' ich wandermüd  
Und lausche nahem Sensenklange,  
Der rote Mohn am Wege blüht  
In lebensfrohem Überschwange.

Du wundergütig Sommerland,  
Du sacht es Rauschen über reifen Feldern,  
Der Himmel hat sich liebend ausgespannt  
Bis zu den tannendunklen Wäldern.

O Zeit, kannst du nicht stille stehn,  
Hochsommerzeit, mit Frucht und Garben?  
Es tut so gut in deiner Hut zu gehn,  
Im Winter muß die Seele darben.

Stefania Seubert.

## Vollkommene Ablässe

welche die Mitglieder der Erzbruderschaft vom kostbaren Blut vom 15. August bis 15. September gewinnen können: 1. am Feste Mariä Himmelfahrt oder in der Oktav; 2. am Feste Mariä Geburt und 3. an einem beliebigen Tage des Monats.

Goldkorn für die Mitglieder der Erzbruderschaft: Die heilige Mechthild betete einst für eine Sterbende, die das kostbare Blut eifrig verehrt hatte, da sagte ihr der liebe Heiland folgende trostreichen Worte: „Meine Tochter! Welcher Steuermann, der sein Schiff mit kostbaren Waren beladen, die Wogen hindurch bis in den Hafen gebracht hat, wird die Ladung ins Meer werfen, wo sie den Bestimmungsort erreicht hat? Wie könntest du wohl glauben, daß ich die von mir so begünstigte Seele, für die du bittest, jetzt verlasse, wo sie den Hafen berührt, die Seele, welche mit dem kostbaren Blute besprengt ist?“

## Das Totenglöcklein

möchte noch ein inniges, dankbares Vergelt's Gott der am 30. Juni in Erfurt verstorbenen langjährigen, treuen Abonnentin Frau Hedwig Seyffert in die Ewigkeit nachsenden. Sie war eine stille Wohltäterin und hatte als solche auch stets eine offene Hand für die Missionen. Drum bitten wir alle unsere lieben Abonnenten um ein Memento für die liebe Verstorbene! Vergilt, o Herr, was sie getan, geleit sie baldigst himmelan!